



DocID: 2415301

MediaID: 0016

Color: 0

Topic: 0050917.55 Size: 19347mm²

Order: 0050917

Category: Wirtschaft / Economie | Wirtschaftspolitik / Politique économique

FREIHANDELSABKOMMEN CH-USA

Den Bundesrat auf Kurs bringen

Von **Hannes Germann***

Ist das Freihandelsabkommen (FHA) zwischen der Schweiz und den USA bereits vom Tisch, bevor die Verhandlungen überhaupt begonnen haben? Vieles deutete nach der abrupten Kehrtwende des Bundesrates darauf hin. Immerhin: Nach den ersten Gesprächen zwischen Bundesrat Joseph Deiss und US-Chefunterhändler Robert Portman am WEF besteht wieder etwas Hoffnung. Jedenfalls für all jene, die es überhaupt wollen.

Dazu gehört die für den Wohlstand in unserem rohstoffarmen Land so wichtige Exportwirtschaft. Die grosse Frage ist, ob der Bundesrat noch dazugehört. Er hat zwar seine Strategie darauf ausgerichtet, den Zugang der Exportwirtschaft zu wachsenden Märkten ausserhalb der EU (USA, China, Indien usw.) just mit solchen bilateralen Abkommen zu stärken. Umso unverständlicher ist, dass Volkswirtschaftsminister Joseph Deiss zurückgepfiffen wurde. Der Bundesrat ist auf bestem Wege, einen Fehler mit womöglich historischen Folgen zu begehen.

Was sind die Gründe für die Blockade? Ist es wirklich nur die Angst vor unüberbrückbaren Differenzen, etwa im Landwirtschaftsbereich? Das wäre unverständlich, wird doch ein Abkommen gerade von vielen SVPlern besonders befürwortet. Die Landwirtschaft hat zwar Vorbehalte angemeldet, nicht aber Obstruktion. Sie weiss nur zu gut, wie abhängig sie von der übrigen Wirtschaft ist.

Oder spielt der von gewissen Kreisen geschürte Antiamerikanismus eine Rolle? Oder hatte die Landesregierung gar Angst vor den Folgen eines Volks-Neins? Letzteres scheint doch eher unwahrscheinlich nach den jüngsten Erfolgen in aussenpolitischen Abstimmungen, die dank Härte und Verhandlungsgeschick erzielt wurden.

Dass Christoph Blocher nun plötzlich gegen ein Freihandelsabkommen sein soll, ist kaum vorstellbar. Er war es nämlich, der bereits vor zehn

Jahren ein solches gefordert hatte. Mag sein, dass er und andere Bundesräte der schweizerischen Verhandlungsdelegation nur den Rücken stärken wollen, um ein optimales Ergebnis zu erzielen.

Ginge die Rechnung auf, erhielte die Schweizer Wirtschaft Vorteile dank diskriminierungsfreiem Zugang zu den US-Märkten. Sie würde zudem Importzölle von jährlich rund 155 Mio. US-Dollar einsparen, und die Rechtssicherheit für Investitionen könnte verbessert werden. Warum aber nicht zuerst verhandeln – und dann entscheiden, statt jetzt schon die Tür zuschlagen?!

Überschätzt man nämlich die Stärke der eigenen Ausgangsposition, könnte sich dies als fatal erweisen. Ende Juni 2007 läuft nämlich die vom US-Kongress erteilte «Trade Promotion Authority» für die Regierung Bush aus. Die nächste Gelegenheit würde sich wohl erst nach 2010 wieder bieten – dann aber kaum für die Schweiz, sondern wohl für die EU. Ein einseitiges Freihandelsabkommen USA - EU wäre indes das Worst-Case-Szenario. Da würden sich wohl nur die glühendsten EU-Befürworter die Hände reiben. Die Wirtschaft hat die Gefahr erkannt – und stark reagiert. Hoffentlich nicht zu spät, um den Bundesrat doch noch auf Kurs zu bringen.

** Der Autor ist SVP-Ständerat des Kantons Schaffhausen und Präsident der ständerätlichen Wirtschaftskommission (WAK-S).*

